Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 14

Artikel: Das Pferd
Autor: Schwendener-Egli, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636482

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

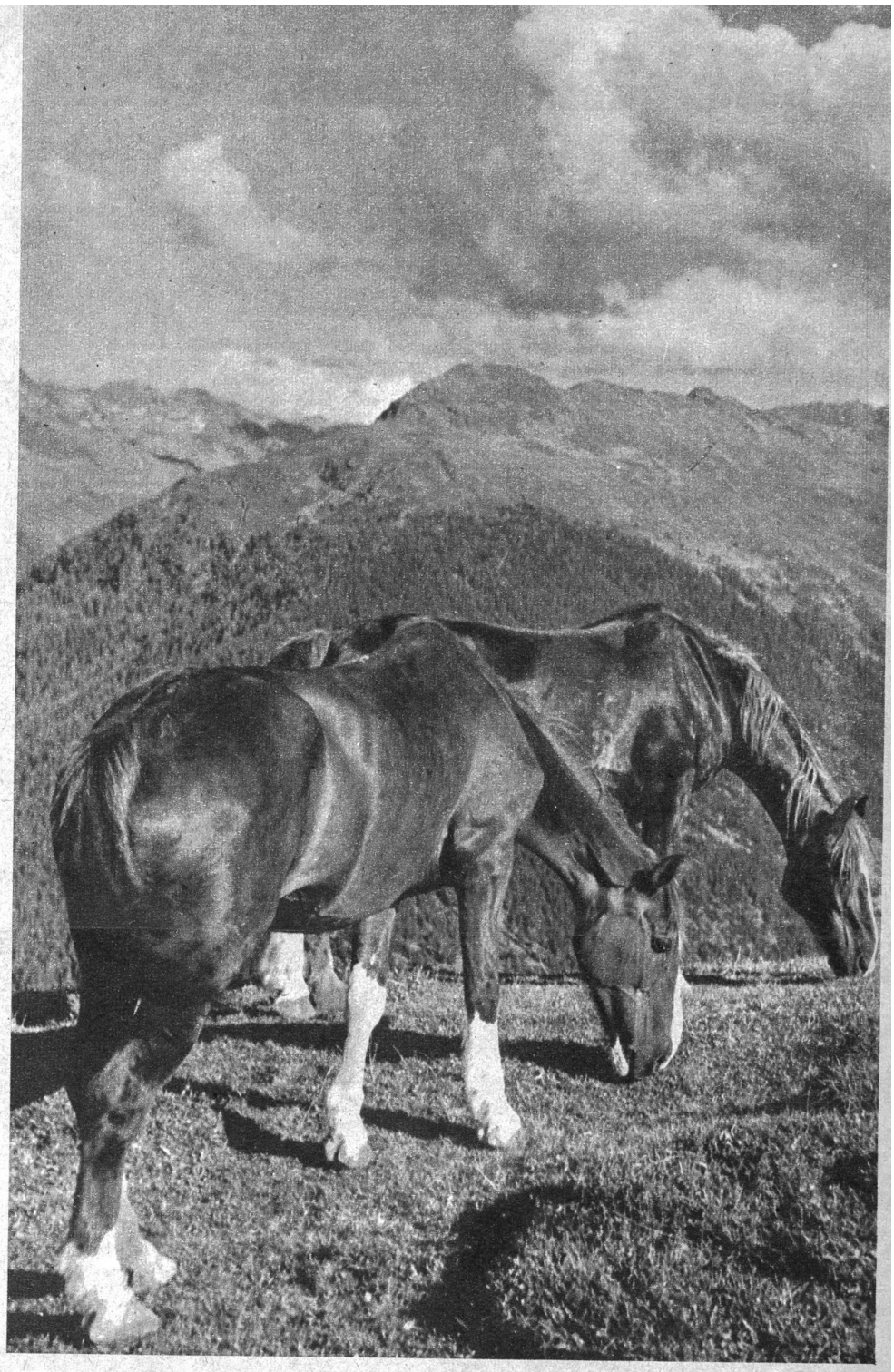
Wanderndes Mädchen

Das ist ein Gleiten
fast wie auf Saiten
Ein sich Verschenken
Ein gütig Denken.

Das ist ein Schweben
ein lichtes Weben
ein leises sich Mühn
in Schönheit erblühn.

Du bist ein Gedicht
das viel Träume flicht
das Reinheit kündet
und Liebe spendet.

Hansruedi Zbinden



Das Pferd

Es war einmal ein Mann. Der sah auf dem Markt ein Pferd. Es war edel im Bau, schien sanft und fromm. Es gefiel ihm so sehr, dass er es erwarb. Stolz führte er es nach Hause. Er freute sich an seinem Besitz. Er verschonte es mit schwerer Arbeit, fütterte es gut, gab ihm freundliche Worte, tätschelte und streichelte es.

Das Pferd war dankbar über den guten Platz. Es zog willig die Last, tänzelte und wieherte oft vor Freude. Und als es gar einem Füllen das Leben schenkte - wer war glücklicher, das Pferd oder der Besitzer?

Nach und nach aber verwandelte sich des Mannes Stolz in Gleichgültigkeit. Wie sehr sich das Pferd auch anstrengte, wacker in die Stränge lag, selten noch gab ihm der Mann ein freundliches Wort, nie mehr etwas zum Naschen.

Als das Pferd das zweite Füllen gebar, da wurde es nicht mehr geschont. Hie und da rief der Mann gar rauhpautzig "Hüo!", fluchte und wetterte, wenn es nur mühsam vorwärts kam.

Das dritte, das vierte Füllen lief neben ihm am Wagen. Immer zog das Pferd, schleppte stets grössere Lasten. Es verdiente dem Manne damit ein schönes Stück Geld. Doch er lohnte es ihm schlecht. Immer mehr verlangte er von seiner Kraft.

Stumpf zog das Pferd nun einher, mit hängendem Kopf und traurigen Augen. Längst war nichts mehr von seinem edlen Körperbau zu sehen. Abgekarrt war es, müde und alt, alt schon in jungen Jahren.

Nein, auf dieses Pferd konnte der Besitzer nicht mehr stolz sein. Aber was, die Hauptsache war - es zog.

Doch eines Morgens lag das Pferd tot auf seinem Lager. Wie weinte da der Mann über den Verlust!

Drei Tage später kamen viele, schwarzgekleidete Menschen nach des Mannes Haus. Sie konnten sich nicht genug tun mit Bedauern und den Mann bemitleiden. Dann trugen vier Männer das Pferd hinaus - zum Friedhof.

Ja, zum Friedhof; denn das Pferd war des Mannes Weib.

M. Schwendener-Egli.